

"Welche Ausländerpolitik wollen Sie?"

von Luisa Deponti

Eben aus den Ferien zurück, wurden wir sofort mit "dringenden" Fragen konfrontiert. Eine Volksbefragung erreichte uns alle zu Hause und Plakate auf den Strassen erinnern uns an sie. "Welche Ausländerpolitik wollen Sie?" lautet der Titel.

Eigentlich hat die Schweiz diese Frage bereits Ende der 90er Jahre beantwortet. Die neue Richtung der Migrationspolitik wurde dann durch das Inkrafttreten der bilateralen Abkommen mit der EU 2002 und durch die Einführung der Personenfreizügigkeit für EU-Bürger umgesetzt. Parallel dazu fand jedoch eine stärkere Abschliessung gegenüber Angehörigen von Nicht-EU-Ländern statt. Aus Staaten ausserhalb der EU dürfen in die Schweiz zum Zweck der Arbeit fast ausschliesslich nur Manager, Akademiker und Forscher einwandern. Ausländerstatistiken belegen diese Entwicklung.

Migrationspolitik im Interesse der Wirtschaft

In ihrer Migrationspolitik unterscheidet sich die Schweiz nicht von anderen hoch entwickelten Ländern, die im Interesse ihrer Wirtschaft die Migrationsbewegungen steuern. In dieser Steuerung ist sie sogar erfolgreicher als andere Staaten.

Im Zeitalter der Globalisierung setzen die Industrieländer verstärkt auf das globale Reservoir hoch qualifizierter Mitarbeiter in den Bereichen Technologie, Wissenschaft und Management. Zusätzlich benötigen sie auch Einwanderer für Arbeiten, die ihre eigenen Bürger wegen niedriger Löhne oder schlechter Arbeitsbedingungen nicht übernehmen. Die Haltung hinsichtlich der wenig qualifizierten Migranten ist jedoch ambivalent oder gar ablehnend. Diese Arbeiter sind zwar notwendig, bei wirtschaftlichen Krisen werden sie aber schneller und öfters arbeitslos. Man möchte mit ihnen nicht die sozialen Ressourcen teilen. Vor allem Flüchtlinge, die nach völkerrechtlichen, humanitären und nicht nach wirtschaftlichen Kriterien aufgenommen werden sollten, sind unter den unbeliebten Ausländern. Oder sie werden dazu gemacht. Solche Tendenzen zeigen sich klar auch in der Schweiz.

Trotzdem bilden heute auch Asylsuchende, anerkannte Flüchtlinge und Sans-Papiers wie ehemals die Gastarbeiter das Arbeitskräftereservoir, das wenig verdient, flexibel gehalten und konjunkturbedingt erweitert oder reduziert werden kann. Menschen mit prekären Aufenthaltsbedingungen, die keine Rechte einfordern können, sind die besten Kandidaten für diese Beschäftigungen.

Unbequeme Fragen für Christen

Ausgehend von national-wirtschaftlichen Interessen ist die Migrationspolitik der Schweiz im Moment eine Erfolgsgeschichte. Das Land kann Integrationsprobleme einiger Migrantengruppen mit gezielten Massnahmen sicher bewältigen. Es gibt also keinen Anlass zur Sorge.

Können wir Christen aber damit zufrieden sein? Wir können es dann nicht, wenn politische Kräfte die Ausländerfeindlichkeit gezielt schüren und wenn die Kluft zwischen hoch entwickelten und ärmeren sowie von Diktaturen geplagten Ländern wächst. Unsere Verantwortung endet nicht an den Landesgrenzen. Auch durch die Migrationsbewegungen wird deutlich, dass alle Menschen auf einem Boot reisen, in einer einzigen Welt leben. Unser Schicksal ist immer deutlicher mit dem Schicksal aller verbunden. Das ist eine Chance: im Alltag zu lernen, dass alle Menschen und Völker innerhalb der einzigen Menschheitsfamilie einander angehören. (5. September 2010)